

vom Thema abweiche, noch wenige Worte zu einem Problem, das sich aus den unerwünschten Wirkungen herleitet, nämlich dem der Gegenanzeigen und Warnhinweise. Meiner Ansicht nach haben hier bisher weder die Anmelder noch ihre Gutachter sich auf einer klaren Linie bewegt. Manchmal wird unverständlicherweise jedes Risiko geleugnet, manchmal aber auch übertriebene Vorsicht bewiesen. Fraglich sind meiner Ansicht nach z. B. solche Gegenanzeigen, die allein auf dem Gebot eingeschränkter Flüssigkeitszufuhr und nicht auf der Zusammensetzung des Wassers beruhen. Hier könnte ein Hinweis darauf ausreichen, daß das Heilwasser auf die tägliche Flüssigkeitsmenge angerechnet werden muß. Individuell zu betrachten sind auch die akuten Entzündungen, die häufig als Gegenanzeige erscheinen. Eine akute Cholecystitis verträgt natürlich ein choloretisch-cholagogisch wirkendes Wasser schlecht; andererseits ist etwa eine akute Cystitis, bei der ja sogar verstärkte Diurese wünschenswert ist, sicher keine Kontraindikation.

Diskussionsbedürftig sind auch manche andere Dinge, z. B. von welchem Natriumgehalt ab eine Herzinsuffizienz oder ein Bluthochdruck als Kontraindikation anzusehen sind, oder wie hoch die Kalziumzufuhr bei Neigung zu kalziumhaltigen Harnsteinen sein darf.

Ein alter Streitpunkt ist schließlich auch der sogenannte „Kinderhinweis“ gemäß § 11 Abs. 1 Nr. 11 AMG. Ich halte ihn persönlich von der Sache her nur in Ausnahmefällen für gerechtfertigt, würde ihn also bei Heilwässern generell nicht fordern, sondern die Aufnahme nur im begründeten Einzelfall anordnen wollen. Dazu müßte aber das novellierte Arzneimittelgesetz den hier bisher fehlenden Ermessensspielraum schaffen.

In das Gebiet der Mineral- und Heilwässer ist in den letzten Jahren von mehreren Seiten her deutlich Bewegung gekommen. Als Vertreter der Arzneimittelbehörde bin ich naturgemäß weniger an den ökonomischen Folgen dieser Entwicklung als an ihren wissenschaftlichen Konsequenzen interessiert. Diese sehe ich in der Möglichkeit, überkommene Begriffe auf ihre Realität hin zu überprüfen und damit auf längere Sicht diesen natürlichen Heilmitteln die ihnen zukommende Stellung im therapeutischen Arsenal anzuweisen.

Notizen zum Mineralwasserversand der letzten Jahrhunderte in Baden-Württemberg

DR. ULF WIELANDT

In Heft 10/1984 veröffentlichten wir Teil I dieser Artikel-Serie mit einem allgemeinen Überblick über den Beginn des Mineralbrunnenversandes und die damals bestehenden Probleme, vor allem beim Transport.

In Heft 2/1985 brachten wir Teil II mit Ausführungen über den Versand von Mineralwässern aus dem mittleren Schwarzwald. Mit Teil III setzen wir diese Artikelserie mit dem Bereich nördlicher Schwarzwald fort.

III. Nördlicher Schwarzwald und Schwarzwaldrand

Bad Teinach

„Eine staatsrechtliche Urkunde aus dem Jahre 1345 bezeugt, daß zu Füßen des Bergstädtchens Zavelstein ein ‚Wildbad‘ bestand, also wurden die Mineralsäuerlinge damals schon genutzt.“¹ 1472 wurde anlässlich einer Verleihung der Wassernutzung² die Auflage erteilt, daß im Brunnen des Bades Süß- und Sauerwasser voneinander geschieden werden müßten. Daß dieses Bad bereits eine lange Geschichte hat, belegt auch Joh. Günther von Andernach 1565 in seinem ‚Commentarius de balneis & aquis medicatis‘, doch vor allem seit der Neufassung der Quellen 1617 ist Bad Teinach als Badeort bekannt.³ In recht amüsanten Form beschreibt ein anonymes Autor (Joh. G. Zahn) als Brief vom 1. 7. 1788 den ‚Aufenthalt bey diesem Brunnen‘ (Tübingen [J. G. Cottaische Buchhandlung] 1789) und erwähnt dabei auch eine Kammer oben am Eingang des Brunnenhauses, ‚wo die Krüge, wenn mans begehrt, besonders bey Versendungen in eine etwas beträcht-

[S. 31]liche Entfernung, verpicht werden, wofür auf jeden Krug eine Kleinigkeit entrichtet werden muß‘. Da auch im folgenden erwähnt wird, daß ‚das Teinacher Sauerwasser in ganz Schwaben und einem Theil von Franken sehr häufig getrunken wird‘, kann angenommen werden, daß ein wenn auch bescheidener Mineralwasserversand um 1788 stattfindet. Ein eigentlicher Versand aber erfolgt nach Auskunft der Mineralbrunnen Überkingen — Teinach AG vom 28. 12. 1983 wohl erst ab 1835 in Tonkrügen.

Daß es dabei nicht ohne Schwierigkeiten zum Versand kam, belegt eine kritische Äußerung von Joh. Ferd. M. Heyfelder in seinem 1840 erschienenen Buch ‚Die Heilquellen und Molkencur-Anstalten des Königreichs Württembergs und der Hohenzollernschen Fürstenthümer‘ (Stuttgart) S. 121: ‚Die Füllung und Verkorkung der zu versendenden Flaschen geschieht auf eine Weise, dass das Wasser an Gehalt verlieren muß. Erstere sollte unter dem Wasserspiegel, letztere mit Hilfe der Hecht’schen Maschine geschehen‘.

‚Die Mineralquellen von Teinach sind Theils reine Säuerlinge wie die Dächleinsquelle und die Hirschquelle, theils eisenhaltige Säuerlinge wie die Wiesenquelle und die Bachquelle, nebst einer reinen Stahlquelle:

die Dintinquelle. Die Dächleins- und die Dintinquelle sind schon seit dem 14. Jahrh. bekannt, die 3 andern wurden erst in den J. 1838 und 1841 erbohrt.

(Reisehandbuch durch Württemberg. Julius Bernhard. Stuttgart 1863, S. 474)

Die Württembergischen Jahrbücher notieren für das Jahr 1839⁴: „Auch ist die Versendung des Wassers nicht ganz unbedeutend; die Zahl der jährlich versendeten Krüge wird auf 10—12 000 geschätzt“. Und 1866 verweist die Badverwaltung in der Beschreibung „Das königliche Bad Teinach“⁵ S. 64 in seinen Anzeigen darauf: „Von unserem trefflichen und sorgfältig verfüllten Wasser, namentlich von der, Selters selbst an Annehmlichkeit übertreffenden Hirschquelle, welche nicht nur bei chronischen Catarrhen und bei Verdauungsstörungen ein entschiedenes Heilmittel bildet, sondern auch für sich rein, oder mit Wein gemischt, ein kühlendes und erquickendes Getränk darstellt, sind in neuerer Zeit allenthalben Niederlagen errichtet worden, aus denen, je nach den Frachtsätzen, der große Krug (ohne Gefäß) 4—14 kr., der kleine (ebenso) 3—6 kr. kostet. In Stuttgart werden aus der im Hause Nr. 54 an der Königsstraße befindlichen und täglich (mit Ausnahme Sonntags) von 7—8 Uhr Morgens geöffneten Hauptniederlage, Partien zu 100 Krügen abgegeben: 100 große Krüge (ohne Krugpreis) 5 fl. 24 kr., 100 kleine ditto 3 fl. Leere Krüge nehmen wir frankirt zu 2 und 3 kr. per Stück zurück“. Die Herren

Raichle und Schlegel besorgen namentlich den Detailverkauf in Stuttgart“. Bereits 1859 hatte der Versand⁶ etwa 20 000 Krüge betragen.

Weitere Auskünfte über den Mineralwasserversand aus Bad Teinach geben die „Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde für 1868“⁶ (Stuttgart 1870), wo es heißt (S. 120): „Die anhaltend hohe Temperatur des Jahres war für den Absatz der natürlichen und künstlichen Mineralwasser sehr günstig. Teinach versandte allein 140 840 Krüge Sauerwasser. Neben Stuttgart, Cannstadt, Heilbronn, Wildbad (seit 1866), Fellbach sind Fabriken für künstliche Mineralwasser in Aalen und Tübingen entstanden, meistens von Apothekern, welche diese Fabrikation bei dem durch verschiedene Ursachen verminderten Absatz pharmaceutischer Stoffe als Nebenberuf betreiben.“ 1869 (Stuttgart 1870) heißt es auf S. 119: „Trotz der zahlreichen und zum Teil starken Mineralquellen des Landes und der beiden Nachbarländer, welche viele Tausende von Krügen versenden (Teinach z. B. im Jahre 1869 141 592 Krüge), ist doch immer wieder die Entstehung neuer Fabriken für künstliche Mineral- und Sodawasser (in Stuttgart, Heilbronn, Calw) zu notieren. Dieser Konsum ist auch ein Zeichen des steigenden Wohlstandes. In der Regel sind es Apotheker, welche sich mit der Fabrikation befassen.“ 1870 (Stuttgart 1872) schließlich vermerken die Württembergischen Jahrbücher S. 146: „Der Absatz in natürlichen sowohl als in künstlichen

Mineralwassern war im Sommer ein lebhafter (Teinach versandte 110 000 Krüge mehr als im Vorjahr). Und 1880 wurden 500 000 Versandfüllungen erreicht. 1897 vermerken die „Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer in Württemberg (Stuttgart 1898) S. 254: „Die Kammer in Calw teilt mit: Das natürliche kohlensaure Mineralwasser der Quellen in Teinach erfreut sich einer zunehmenden Beliebtheit. Dasselbe kommt in großen Mengen zum Teil auf weite Entfernungen zum Versand. Wegen des im Laufe des Jahres vorgekommenen Besitzwechsels können heuer eingehendere Mitteilungen nicht gemacht werden.“ Da allerdings — nach Auskunft der Mineralbrunnen AG — etwa in der Zeit um 1880 die Umstellung vom Tonkrug auf Flaschen erfolgte, dürfte der oben erwähnte Versand bereits in Glasflaschen erfolgt sein. Aufgrund der erhaltenen Krüge, davon ein vorgepreßter, der, da die Krugpresse erst 1879 eingeführt wurde, frühestens um diese Zeit entstanden sein kann, ist zumindest anzunehmen, daß eine zeitlang Krüge und Flaschen gleichzeitig zum Versand kamen, die Umstellung also langsam erfolgte.

Um den doch regen Versand über die Grenzen hinweg zu belegen sei ein kurzer Ausschnitt aus dem 1858 von der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel bei Cotta, Stuttgart, herausgegebenen „Gewerbeblatt aus Württemberg“ zitiert, wo es in einer „Übersicht der im Jahr 1856 im Zollverein zum Eingange verzollten oder zollfrei eingeführten, der aus dem freien Verkehr des Zollvereins ausgeführten und unter Begleitschein-Kontrolle durchgeführten Gegenstände“ S. 26 heißt:

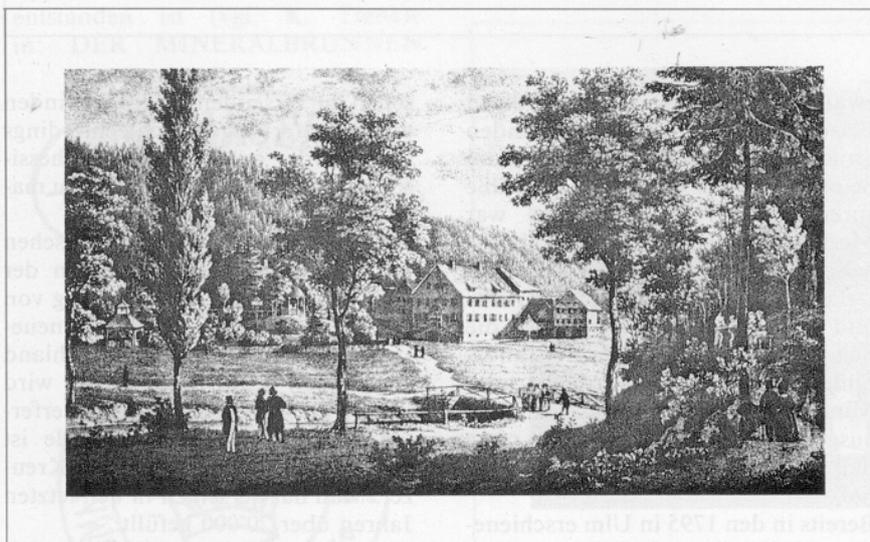
„Mineralwasser

Ctr 14 476 eingegangen

Ctr 79 030 ausgeführt

Ctr 564 durchgeführt“

Bei den bisher bekannten Krügen aus Bad Teinach handelt es sich um vorgepreßte Krüge mit folgendem Stempel:



Teinach

Aus: J.F.M. Heyfelder, Die Heilquellen und Molkenkur-Anstalten des Königreichs Württemberg und der Hohenzollernschen Fürstenthümer. Stuttgart 1840

Allerdings dürfte es sich bei dem von H. Nienhaus in ‚Keramos‘ 101 Juli 1983 S. 81 abgebildeten Stempelzeichen — und diese Vermutung teilt auch H. Brinkmann — um einen handgefertigten, also älteren Mineralwasserkrug aus Bad Teinach handgendermaßen aus:



Anmerkungen

- 1 Auskunft der Mineralbrunnen Überkingen-Teinach AG vom 28. 12. 1983
- 2 Graf Eberhard im Bart verleiht den Sauerbrunnen in Deinach samt dem Bade für jährliche 24 Pfund 10 Schilling Heller an einen Hans Huß, vgl. Württembergische Jahrbücher 1839. Stuttgart/Tübingen 1840. S. 172 aus: V. A. Riecke, Die Heilquellen und Bäder Württembergs. S. 151—258, über Bad Teinach S. 171—176
- 3 Vgl. Karl Greiner, Zur Geschichte von Bad Teinach und Zavelstein, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. Stuttgart 1955. S. 70. Dort auch genaue Angaben über: 1. Die Siedlung des 13. Jh. (S. 67—69), 2. Teinach als Mineralbad (S. 69—71), 3. Ein Lieblingsbad der Herzöge von Württemberg (S. 71—75) und 4. Das ‚Königliche Bad Teinach‘ (S. 75—77). Vgl. desgl. Julius Bernhard, Reisehandbuch durch Württemberg. Stuttgart 1863. S. 473 f.
- 4 Liecke, a. a. O. S. 174
- 5 Wilhelm Wurm, Das königliche Bad Teinach im Württembergischen Schwarzwalde. Stuttgart 1866. S. 64
- 6 Auskunft der Mineralbrunnen Überkingen-Teinach AG vom 28. 12. 1983

Bad Imnau

Imnau gehört zu dem Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen. Es besteht daselbst eine 1733 eingerichtete Badeanstalt, die neuerlich sehr wesentlich verbessert worden ist und mehr und mehr in Aufnahme kommt, heißt es 1839¹. Gemeint ist die 1733 gefaßte, 1792 mit einer neuen, 2. Fassung versehene Fürstenquelle. Bekannt wurde die bereits früher genutzte Quelle durch den Sulzer Stadtarzt Dr. Caspar, dessen Beschreibung der Quelle 1733 auf Imnau aufmerksam machte². Unter Dr. Mezler kam Imnau um 1800 zu einer gewissen Blüte³, er wies auch durch verschiedene Publikationen⁴ auf die Vorteile des kleinen Kurorts hin. Schwierigkeiten bereitete u. a. aber der Mineralwasserversand, und

Beschreibung
 Des
Sauer-Bronnens
 zu
Imnau,
 Darinnen
Von der Beschaffenheit des Orts,
der Quellen selbst, des Wassers mi-
neralischem Halt, Nutzen und rechtem
Gebrauch, gehandelt
wird.
Nebst etlich wenigen Observationen,
aus welchen die Tugenden und Kräfte
solchen Sauer-Wassers
erhellen,
Zur Nachricht auf das aller kürzeste
abgefaßt
 Durch
Samuel Caspar,
Medicinæ Doctor, und Physic. Ordinar.
zu Sulz am Neckar.

U & M,
Gedruckt bey Christian Ulrich Wagner, 1733.

zwar ‚die zum Versand notwendigen Flaschen. Immer wieder entstanden große Verluste, weil die Kohlensäure beim Transport oft die Füllgefäße sprengte, und das Problem war Mezler so wichtig, daß als Preisaufgabe der von ihm gegründeten Vaterländischen Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens die Schaffung geeigneter widerstandsfähiger Gefäße für den Transport des Mineralwassers aus heimischem Ton ausgeschrieben wurde, freilich, ohne daß eine befriedigende Antwort einlief.⁵

Bereits in den 1795 in Ulm erschienenen ‚Vorläufige Nachrichten über den Kurort zu Imnau‘ hatte Mezger geklagt (S. 63): ‚Es ist eine wirklich mißliche Arbeit dies Wasser in Fla-

schen zu versenden. Indessen finden wir in unsrer Gegend schlechterdings keine Erde, aus der wir die hessischen, oder selterschen Krüge zu machen im Stande wären.‘

Daß bereits ein Versand in Flaschen erfolgte, bezeugt eine Notiz in der 1803 erschienenen Beschreibung von Dr. K. A. Zwierlein, Über die neuesten Badeanstalten in Deutschland (Frankfurt) S. 98: ‚Das Wasser wird jetzt in gläsernen, eigens dazu verfertigten Flaschen versendet. Jede ist doppelt verharzt, und kostet 9 Kreuzer. Man hat derselben in den letzten Jahren über 20 000 gefüllt.‘

Daß aber weiterhin um 1820 ein Mineralwasserversand aus Bad Imnau stattfand, belegt eine Bemerkung Dangelmaiers⁶: ‚Das Wasser ist sehr

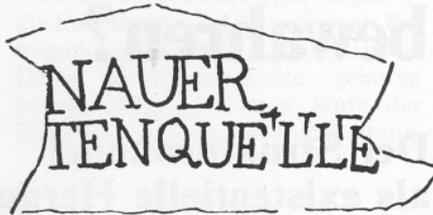
haltbar, und wird oft weit versendet. Ein eigentlicher Mineralwasserversand erfolgt⁷ erst ab etwa 1840—1850, nachdem das Bad zuvor nach Mezlers Tod (1812) mehrere Pächter hatte. 1827 übernimmt H. Hillenbrand das gesamte Bad, Dr. Heyfelder hat die ärztliche Betreuung und macht durch Publikationen das Bad weiter bekannt.⁸ Über den Versand bemerkt Heyfelder⁹: „Die zur Versendung bestimmten Krüge und Flaschen werden vermöge einer besonderen Vorrichtung in größerer Zahl unter dem Wasserspiegel gefüllt, nachdem sie gemäß dem von Dr. Rampold erteilten Rathe längere Zeit in den untern Räumen neben den Quellen dem Einflusse der entströmenden Kohlensäure ausgesetzt lagen. Ihre Verkorkung geschieht jetzt mit in Sauerwasser geweichten Pfropfen. Die Versendung des Wassers hat in neuester Zeit sehr zugenommen.“ Mit der „besonderen Vorrichtung“ dürfte es sich um den von Herrn Speck 1819 erfundenen und seither vor allem in Fachingen und Selters im Gebrauch befindlichen Füllkorb handeln, eine Einrichtung, die von Zentner¹⁰ auch für die Füllung empfohlen wird. Doch nach Hillenbrands Tod (1858) wurden die Zeiten wieder schwieriger für Imnau. 1862 übernahm Max Frey das Bad¹¹, es erlebte einen erneuten Aufschwung, bis Frey 1896 finanziell am Ende aufgeben mußte. Mehrere Besitzer folgten, ab 1908 ging der Besitz an eine GmbH.

Zwei Krüge sind bisher aus Bad Imnau bekanntgeworden, wobei der erste mit ovalem Stempel keine Halsrippen aufweist, also wohl vor 1870 entstanden ist (vgl. K. Trenkle in: DER MINERALBRUNNEN



3/1983 S. 64), während der 2. Krug mit dem Rundstempel gepreßt ist, also erst ab 1880 ff. entstand.

Leider bis jetzt nur als Fragment gibt es einen weiteren Krugstempel aus Bad Imnau. Er befindet sich auf einem handgedrehten Krug, dessen Hals keine Rippen aufweist.



Anmerkungen

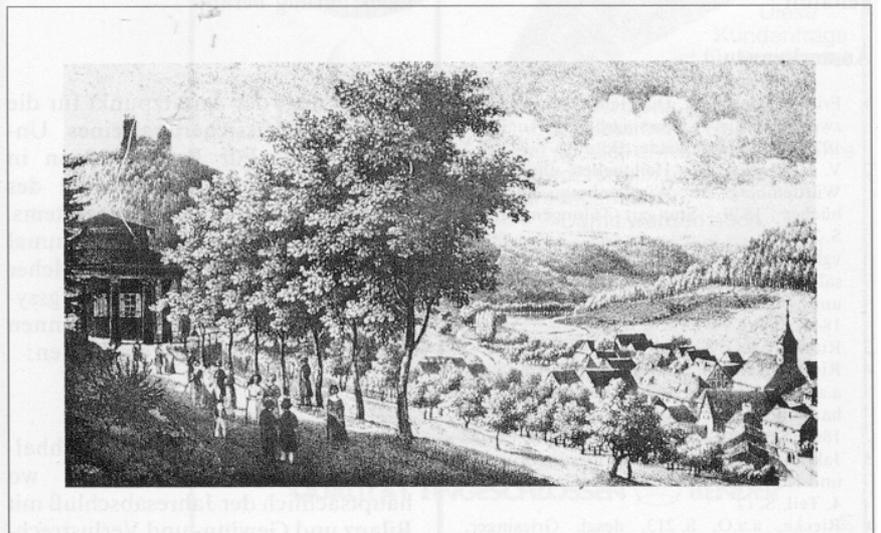
- 1 V. A. Riecke, Die Heilquellen und Bäder Württembergs, in: Württembergische Jahrbücher 1839. Stuttgart/Tübingen 1840. S. 214
- 2 Samuel Caspar, Beschreibung des Sauerbronnens zu Imnau. Ulm 1733. S. 1—108. Vgl. auch Walter Ketterer, Der Kurort, in: Heimatbuch Bad Imnau. 1982 S. 151 ff.; vgl. auch Hans Schadewaldt, Franz Xaver Mezler (1756—1812), in: Hohenzollerische Jahreshefte 13. Bd. Jahrgang 1953. S. 23
- 3 Dr. Mezlers neueste Nachrichten von Imnau. Freyburg u. Konstanz 1811. Vgl. Schadewaldt, a. a. O. S. 23 und Joh. Maier, Kulturhistorische Notizen zur Geschichte des Bades Imnau, in: Hohenzollerische Jahreshefte 13. Bd. Jg. 1953. S. 45—59. Vgl. auch: Mezler, Vorläufige Nachrichten über den Kurort zu Imnau. Ulm 1795 S. 1—150
- 4 Schadewaldt, a. a. O. S. 41 f. u. a.: Vorläufige Nachrichten über den Kurort zu Imnau. (Ulm), 1795 und Dr. Mezlers neueste Nachrichten von Imnau. Freyburg u. Konstanz 1811 S. 1—79
- 5 Schadewaldt, a. a. O. S. 25. Vgl. auch Berichte über die 2. Versammlung der Vaterländischen Gesellschaft der Ärzte und Naturforscher Schwabens. Medicinisch-

chirurgische Zeitung Band 3 (1803): 412, desgl. auch Vorwort zu den Denkschriften der Vaterländ. Gesellsch. der Ärzte und Naturforscher Schwabens. 1:1805:1f. (Lit.-Angaben nach Schadewaldt S. 42). Vgl. auch: Dr. Mezlers neueste Nachrichten von Imnau. 1811. S. 11 f., Abschnitt 3: Das Wasser läßt sich nicht gut versenden, S. 12: „die Gefäße zerplazen zu Zeiten“ (was bereits Caspar 1733 S. 12 und 20 festgestellt hatte).

- 6 Jakob Dangelmaier, Die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs. 4. Teil. Gmünd 1823 S. 74
- 7 Auskunft von W. Ketterer (Imnauer Fürstenquellen) vom 20. I. 1984
- 8 Ketterer, a. a. O. S. 155. Vgl.: Joh. Ferd. Martin Heyfelder, Die Heilquellen und Molkencur-Anstalten des Königreichs Württemberg u.s.w. Stuttgart 1840. S. 56—81, sowie Heyfelder in seiner Badbeschreibung „Imnau und seine Heilquellen“. Stuttgart 1834, oder im medicinischen Correspondenz-Blatt, Jahrgang 1834. S. 45 und 1839. S. 137, sowie in dem unter Anm. 8 genannten Werk
- 9 Heyfelder, Die Heilquellen und Molkencur-Anstalten des Königreichs Württemberg. Stuttgart 1840. S. 80
- 10 J. Zentner, Das Renththal und seine Bäder usw. Karlsruhe 1839. S. 139
- 11 Ketterer, a. a. O. S. 155

Bad Niedernau

Die Niedernauer Quellen sind wohl seit dem 12. Jh. bekannt, urkundlich erwähnt wird 1489 ein Badehaus², doch „zu einem besonderen Flor scheint das Bad es früher nie gebracht zu haben“². Erst zu Beginn des 19. Jh. gelang es Dr. Raidt den Ruf dieser „Anstalt so zu heben, daß sie seit Jahren eines der beliebtesten Bäder Württembergs und zugleich der vorzüglichste Belustigungsort für



Niedernau

Aus: J.F.M. Heyfelder, Die Heilquellen und Molkencur-Anstalten des Königreichs Württemberg und der Hohenzollernschen Fürstenthümer. Stuttgart 1840

eine weite Umgegend geworden ist⁴. Dangelmaiers Quellenbeschreibung⁵ notiert ‚Es sind fünf sehr stark fließende Quellen vorhanden. Die erste befindet sich im Erdgeschoss des Hauptkurhauses, von der das zu den Bädern erforderliche kalte Wasser genommen wird. Die zweite ist in der Nähe der Wärme-Kessel in die aus dieser das Wasser zum Erwärmen gepumpt wird; und die drei weiteren sind ganz nahe neben einander im Hofraum am Fuße der östlichen Bergwand, und werden zum Trinken, und Verführen in ferne Gegenden benützt‘. Im folgenden spricht Dangelmaier vom starken Geruch nach geschwefeltem Wasserstoffgase. ‚Diesen starken Geruch und widrigen Geschmack soll es durch Verführen verlieren, jedoch noch seinen großen Reichtum von kohlen-saurem Gas beibehalten.

Münzfunde aus der Römerzeit bei einer 1836 neu entdeckten und gefaßten Quelle lassen auf frühere Nutzung schließen und gaben dieser Quelle den Namen Römerquelle. Zuvor war 1833 bereits die nach dem Kronprinzen benannte Karlsquelle entdeckt worden⁶, wozu das Universal-Lexicon von 1841 vermerkt⁷: ‚In neuerer Zeit wurden noch 2 weitere Quellen, die sog. Carlsquelle (mit der jetzt eine besondere Badeanstalt, getrennt von der großartigeren des Dr. Raidt, verbunden ist) und die Römerquelle entdeckt, die vortreffliches Sauerwasser geben‘. ‚Die Versendung des Wassers der Karlsquelle (ist) nicht unbeträchtlich; 1837 wurden mehr als 50 000 Flaschen verfüllt und versendet‘.⁸ 1863 wird als Besitzer der Karlsquelle Herr Kuhnhäuser genannt⁹.

Anmerkungen

- 1 Fritz Wiedermann, Die Heilquellen wurden zweimal entdeckt. Sonntagsbeilage vom Juli 1978 im ‚Schwarzwälder Bote‘
- 2 V. A. Riecke, Die Heilquellen und Bäder Württembergs, in: Württembergische Jahrbücher 1839. Stuttgart/Tübingen 1840, S. 212
vgl. auch: Carl Theodor Griesinger, Universal-Lexicon von Württemberg, Hechingen und Sigmaringen. Stuttgart & Wildbad. 1841. Spalte 967f
- 3 Riecke, a.a.O. S. 212
- 4 Riecke, a.a.O. S. 212 vgl. auch: Griesinger, a.a.O. Sp. 967 und: Julius Bernhard, Reisehandbuch durch Württemberg. Stuttgart 1863, S. 446f
- 5 Jakob Dangelmaier, Die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs. Gmünd 1823. 4. Teil. S. 17
- 6 Riecke, a.a.O. S. 213, desgl. Griesinger, a.a.O. Sp. 967 und Bernhard, a.a.O. S. 446
- 7 Griesinger, a.a.O. Sp. 967
- 8 Riecke, a.a.O. S. 214
- 9 Bernhard, a.a.O. S. 446

Wie können sich Unternehmen Vitalität und Zukunftsoffenheit bewahren?

Der Strukturwandel als existentielle Herausforderung an die Unternehmensführung

HARTMUT VOLK

Ein einziger Blick auf die Statistik der Konkursentwicklung in den zurückliegenden Jahren verdeutlicht mehr als alles andere die Dramatik der Herausforderung vor die sich die Wirtschaft ganz allgemein, der Mittelstand augenscheinlich aber ganz besonders, gestellt sieht. Wo immer wirtschaftliche Fragen diskutiert werden, rückt eine Frage in den Brennpunkt des Interesses: Welche Mittel und Möglichkeiten haben Unternehmen, auf diese Jahrhundertherausforderung nicht zu reagieren, sondern sie in den Griff zu bekommen? Dipl.-Betriebswirt Hartmut Volk stellte diese Frage Dr. Rudolf Mann, der in Mannheim eine Praxis für Unternehmenserfolg leitet und sich insbesondere mit strategischen, also langfristigen Aspekten der Unternehmensführung befaßt.

Korrekturmaßnahmen nachträglich, rückwärts betrachtet und in den relativ großen Abständen von einem Jahr. Oftmals ist der Steuerberater gleichzeitig der Haus-Berater.

2. Stufe:

Wo die Gesamtbetrachtung des Unternehmens einerseits und die Korrektur einmal im Jahr andererseits nicht mehr ausreicht, hat die Kostenrechnung die zentrale Stelle des steuernden Impulsgebers eingenommen. Durch Kostenartenrechnung, Kostenstellenrechnung und Kostenträgerrechnung läßt sich das Unternehmen aufspalten in Teileinheiten, feinere Steuerungseingriffe werden möglich. In der Regel sind Ist- oder Normalkostenrechnung die Instrumente.

3. Stufe:

Wo erkannt wurde, daß das Steuern nach rückwärts nicht mehr funktioniert, zieht die Planung ein. Operative Jahresplanung beginnt meistens mit der Planperiode eines Jahres, manchmal geht sie als Mittelfristplanung über mehrere Jahre, einige Unternehmen finden sogar Spaß daran, sie zu einer 10- oder 20-Jahres-Planung auszubauen; das heißt, daß zwar weiterhin im Nebel gestochert wird, dazu aber eine längere Stange Verwendung findet.

4. Stufe:

Da die operative Jahresplanung eine „Wolke“ über dem Tagesgeschehen bleibt, ohne dieses effektiv zu beeinflussen, wenn man beides nicht zu

Wo liegt der Ansatzpunkt für die Zukunftssicherung eines Unternehmens? Für Rudolf Mann in der Verbesserung der Qualität des betrieblichen Steuerungssystems. Mann: Zuerst muß man sich einmal darüber klar werden, auf welcher Stufe der betrieblichen Steuerungssysteme man sich befindet. Wir können heute sieben Stufen unterscheiden:

1. Stufe:

Die Steuerung durch die Buchhaltung. Es ist das System, wo hauptsächlich der Jahresabschluß mit Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung die wesentlichen Impulse ergeben, um den Kurs des Unternehmens zu korrigieren. Zwangsläufig sind